

# **KARMEL** *impulse*

Quartalschrift zur Vertiefung des geistlichen Lebens  
Herausgegeben vom Teresianischen Karmel in Deutschland

---

25. Jahrgang

III/2015



**arm himmelreich sein**

# Liebe Leserin, lieber Leser,

nein, die Frau auf dem Titelbild ist nicht Teresa von Ávila, und der Mann in der Mönchskutte neben ihr ist nicht Johannes vom Kreuz. Sieger Köder hat hier Franziskus von Assisi dargestellt, der mit „Frau Armut“ tanzt.

An Franziskus denkt man zuerst, wenn von der *Armut* als einem der drei evangelischen Räte die Rede ist. Und dies zu Recht. Franziskus ist der „Heilige der Armut“ schlechthin.

Doch auch Teresa, die in diesem Heft wiederum zu Wort kommen soll – wir sind ja noch mitten im Jubiläumsjahr anlässlich ihres 500. Geburtstages –, hat im Geist des Evangeliums die Armut gelebt. Und es war in ihrem Leben ein Franziskaner, der später heiliggesprochene Petrus von Alcantara (1499-1562), von dem sie sich in ihrem eigenen Armutsverständnis besonders verstanden fühlte; Teresa schätzte ihn sehr (siehe: DAS BUCH MEINES LEBENS 27, 16ff). Dieser Ordenspriester hatte ihr einmal geschrieben: „Man sollte überhaupt nicht wegen der evangelischen Räte fragen, ob man ihnen folgen soll oder nicht ... Wenn Sie dem Rat Christi folgen wollen, in Armut zu leben, dann tun Sie es!“ (Brief vom 14. 4. 1562).

Sie tat es. Ein besonders ausdrückliches Thema in ihren

Schriften ist die Armut allerdings nicht geworden. Ihr großes Thema war vielmehr das Leben in der *Freundschaft mit Gott*, das sich im *inneren Beten* ausdrückt. Diese Freundschaft war ihr Reichtum, und dieser Reichtum machte sie arm.

Von Teresa kann man lernen – ebenso wie von Franziskus –, dass arm sein im Sinne Jesu und seines Evangeliums *himmelreich sein* ist: himmelreich für die Armen und für die Reichen, auch heute.

In den Sommerurlaub hinein – hoffentlich mit so leichtem Gepäck, dass Sie wie Franziskus tanzen können inmitten der Schöpfung Gottes (siehe Gesamtbild S. 12) – grüßt Sie

Ihr

P. Reinhard OCD

P. Reinhard Körner OCD  
Schriftleitung

## **Titelbild:**

© Sieger Köder, Franziskus tanzt mit Frau Armut. Glasfenster Heilig Geist, Ellwangen (Ausschnitt; Gesamtbild siehe S. 12)

In diesem Heft:

<b>Teresa von Ávila</b> <b>„Du Reichtum der Armen ...“</b> .....	4
<b>Ulrich Dobhan OCD</b> <b>Teresa von Ávila – ihr Weg des inneren Betens (4)</b> .....	5
<b>Elias M. Haas OCD</b> <b>Wo Teresa nur draufsteht</b> .....	10
<b>Franz Kamphaus</b> <b>Ich ohne ...</b> .....	12
<b>Kardinal Reinhard Marx</b> <b>Teresa – ein „Geschenk an die ganze Welt“</b> .....	14
<b>Reinhard Körner OCD</b> <b>Im Geist der evangelischen Räte leben (4)</b> .....	16
<b>Literatur, Exerzitien, Seminare</b> .....	22

#### Impressum

**KARMEImpulse** – Quartalsschrift zur Vertiefung des geistlichen Lebens.  
Herausgeber: Provinzialat OCD, München.  
Redaktion: P. Dr. Reinhard Körner OCD und Martina Kurth TKG  
Anschrift der Redaktion:  
Karmelitenkloster St. Teresa, Schützenstraße 12,  
D-16547 Birkenwerder.  
kloster@karmel-birkenwerder.de  
Druck: Osthavelland-Druck Velten GmbH.  
Erscheinungsweise: Vierteljährlich.

Bestellungen können formlos gerichtet werden an:  
Karmel St. Teresa  
D-16547 Birkenwerder, Schützenstraße 12  
Die Zeitschrift ist kostenlos. Spenden zur Deckung der Druck- und Versandkosten werden gern entgegengenommen über das Konto:  
Karmel Birkenwerder, Kto.-Nr. 2 16 42 48  
bei: Liga Bank eG, BLZ 750 903 00  
Kennwort: Karmelimpulse  
BIC: GENODEF 1 M05  
IBAN: DE94 7509 0300 0002 1642 48

## **„Du Reichtum der Armen ...“**

**Teresa von Ávila**

Teresa von Ávila hat über die Haltung im Geist des Evangeliums, die wir „Armut“ nennen, nicht viel geschrieben. Sie hat sie mit ihren Schwestern gelebt. Hier einige von den wenigen Stellen in ihren Schriften, an denen sie davon spricht.

Wie sehr beglückt es unseren Herrn, wenn wir uns selbst erkennen und uns immer bemühen, auf unsere Armut und Armseligkeit zu bauen und zu schauen, und dass wir nichts haben, was wir nicht empfangen hätten.

**INNERE BURG VI 5,6**

Die wahre Armut des Geistes besteht darin, auch im Gebet weder Tröstung noch Wohlgefallen zu suchen, sondern aus Liebe zu dem, der ständig in Prüfungen lebte, in den Trockenheiten gelassen zu bleiben.

**DAS BUCH MEINES LEBENS 22,11**

O mein Herr! ... Du Reichtum der Armen, wie wunderbar verstehst du es, die Seelen zu ernähren!

**DAS BUCH MEINES LEBENS 38,21**

Hinsichtlich der Armut hat mir Gott, glaube ich, die große Wohltat erwiesen, dass ich selbst das Notwendige nicht mehr haben möchte ... Die Güter, die man mit der wahren Armut gewinnt, sind meines Erachtens zahlreich, und ich möchte sie nicht verlieren.

Ich habe von mir den Eindruck, dass ich nun mit den Armen viel mehr Mitleid habe als zuvor. Sie tun mir sehr leid, und ich habe den Wunsch, ihnen Abhilfe zu bringen, sodass ich ihnen, wenn es nach meinem Willen ginge, gäbe, was

ich an meinem Leib trage. Sie verursachen mir keinen Ekel, auch nicht, wenn ich mit ihnen umgehe und sie an den Händen nehme. Ich sehe jetzt, dass das ein von Gott gemachtes Geschenk ist, denn wenn ich zuvor aus Liebe zu ihm auch Almosen gab, so hatte ich doch nicht natürlicherweise Mitleid mit ihnen. Darin verspüre ich eine deutlich wahrnehmbare Besserung.

**GEISTL. ERFAHRUNGSBERICHTE 2,4/6**

Glaubt nicht, meine Schwestern, dass es euch der Armut wegen an Essen fehlen würde ... Die Augen auf euren Bräutigam! Er hat euch Unterhalt zu verschaffen. Ist er für euch, dann werden euch sogar die euch am wenigsten Geneigten zu essen geben, auch wenn sie nicht wollten, wie ihr das durch Erfahrung gesehen habt. Und falls ihr an Hunger sterbt, weil ihr das so macht: Glückselig die Schwestern von San José! ...

Glaubt mir, meine Töchter, dass mir der Herr zu eurem Wohl ein klein wenig Verständnis für die Güter gegeben hat, die in der Armut des Geistes liegen. ... Ich bin überzeugt, dass sie viele umfasst. Sie bedeutet große Souveränität ... für den, der sich aus den Gütern der Welt nichts macht.

**WEG DER VOLLKOMMENHEIT 2,1/5**

## Teresa von Ávila – ihr Weg des inneren Betens (4) Ulrich Dobhan OCD, München

Da inneres Beten eine Freundschaft, also eine Beziehung und kein punktuelles Ereignis ist, findet es eigentlich immer statt, denn eine Freundschaft besteht ja auch immer, oder aber es ist keine Freundschaft.

### *Inneres Beten ganz konkret*

Teresa gibt eine gewisse „Methode“ an, die hilfreich ist, um inneres Beten zu halten und im inneren Beten zu leben. Sie tut das im Rahmen ihrer Auseinandersetzung mit den Gegnern des inneren Betens, den „studierten Theologen“, die das Beten – besonders für Frauen – auf das „mündliche Gebet“ begrenzen wollen. Selbst Francisco de Osuna schreibt damals in einer Art Ständehandbuch: „Sobald du siehst, dass deine Frau hin- und herwallfahrtet und sich Andächteleien hingibt und sich einbildet, heilig zu sein, dann schließ deine Haustür ab. Und wenn das nicht reichen sollte, dann brich ihr das Bein, wenn sie noch jung ist, denn hinkend kann sie auch von ihrem Haus aus ins Paradies kommen, ohne verdächtigen Frömmigkeitsübungen nachzugehen. Für die Frau reicht es, eine Predigt zu hören, und ihr, wenn sie mehr will, ein Buch vorzulesen, wenn sie am Spinnrad sitzt, und sich der Hand

ihres Mannes zu unterstellen“ (Teresa v. Ávila, Gesamtausgabe, Bd. 1, 99).

Die „studierten Theologen“ vertraten damals die noch bis zum Zweiten Vatikanum tradierte Lehrmeinung, wonach beim mündlichen Gebet die mechanische, rein materielle Rezitation der Gebetstexte genüge und legitim sei, was mit dem aus der Sakramententheologie stammenden Begriff *opus operatum* begründet wurde. Damit war gemeint: Wenn ein Werk „kraft des vollzogenen Ritus“ vollbracht ist, dann ist das verdienstvoll und ausreichend. Das galt besonders für die Feier der Hl. Messe, die demnach auf jeden Fall gültig ist, auch wenn sie von einem unwürdigen Priester gefeiert würde – in diesem Fall sicherlich eine vernünftige Vorschrift. Von daher ist es verständlich, dass es auch als verdienstvoll und ausreichend galt, das kirchliche Stundengebet, das jahrhundertlang lateinisch gebetet wurde, einfach nur zu verrichten, auch wenn viele Beter und vor allem Beterinnen diese Sprache nicht verstanden. Es ist klar, dass sich Teresa mit einem solchen Gebetsverständnis nicht zufrieden geben konnte, da Beten für sie, wie gesagt, eine Freundschaft ist, also

Mit diesem Beitrag setzen wir die Artikelreihe von P. Dr. Ulrich Dobhan fort, die uns durch das Teresa-Jahr 2015 begleitet. Die ersten drei Artikel finden Sie in den vorangegangenen Heften (4/2014 bis 2/2015).

nicht eine reine Erledigung von Gebetsverpflichtungen.

Vor diesem Hintergrund argumentiert Teresa, indem sie auf die Ordensregel verweist: „Also, Töchter, lasst diese Ängste fahren! [...] Wenn jemand sie euch einflößen will, dann erklärt ihm in aller Demut den Weg. Sagt, dass ihr eine Ordensregel habt, die euch aufträgt, ohne Unterlass zu beten – denn das tut sie –, und dass ihr sie beobachten müsst. Wenn man euch dann sagt, dass dies mündlich zu sein hat, fragt nach, ob Verstand und Herz bei dem sein sollen, was ihr sagt; wenn er Ja sagt (etwas anderes wird er nicht sagen können), dann seht ihr, wie er euch eingesteht, dass ihr notgedrungen inneres Beten halten müsst, und Kontemplation, wenn Gott sie euch schenken sollte“ (CE 36,6/ CV 21,10). – In der Tat schreibt die Regel des Karmel vor: „Jeder soll in seiner Zelle oder in deren Nähe bleiben, Tag und Nacht über die Weisung des Herrn nachsinnend und in Gebeten wachend, es sei denn, dass er durch andere, begründete Verrichtungen in Anspruch genommen ist.“

Denen, die das *opus-operatum*-Denken auf das innere Beten anwenden wollen, sagt Teresa: „Wenn ich beim Sprechen genau verstehe und sehe, dass ich mehr Aufmerksamkeit auf das Sprechen mit Gott lege als auf die Worte,

die ich sage, dann ist inneres mit mündlichem Beten verbunden, es sei denn, man sagt euch, dass ihr mit Gott sprechen oder das *Vaterunser* aufsagen und dabei an die Welt denken dürft; dann schweige ich. Wenn ihr aber – wie es nur recht ist – beim Sprechen mit einem so großen Herrn so sein sollt, wie es sich gehört, dann ist es gut darauf zu achten, mit wem ihr da sprecht und wer ihr seid – allein schon, um beim Sprechen den Anstand zu wahren –, wie könnt ihr dann einen Fürsten mit ‚Hoheit‘ ansprechen und dabei nicht auf das Zeremoniell achten, das sich abspielt, um mit einem Granden zu sprechen, wenn ihr nicht richtig versteht, welchen Stand er hat und auch nicht welchen ihr habt? Denn diesem entsprechend hat es sich abzuspielen und entsprechend dem Brauch – denn sogar in den Bräuchen müsst ihr euch auskennen –, und seid da nur nicht unachtsam, andernfalls werden sie euch als Simpel weiterschicken, und bei Geschäften werdet ihr nichts erreichen. Und wenn ihr euch nicht gut auskennt, habt ihr es noch mehr nötig, euch zu erkundigen und sogar vorzubuchstabieren, was ihr zu sagen habt“ (CE 37,1/CV 22,1). – Teresa ist zu klug, als dass sie die juristische Gültigkeit des *opus-operatum*-Denkens anfechten würde, aber sie beteuert, dass diese Einstellung für die Praxis des geistlichen

Lebens ungenügend ist, wobei sie vorsichtshalber wieder nur für den engen Bereich ihrer Klostergründung spricht.

Ihre zweite Waffe ist die Ironie, mit der sie die damals völlig übertriebene und komplizierte Titelsucht kritisiert, wie sie es auch schon in ihrer VIDA getan hatte: „Sogar für die Anreden in Briefen ist es – sozusagen – schon nötig, einen Lehrstuhl zu haben, wo man Vorlesungen hält, wie man es zu machen hat, denn einmal lässt man auf der einen Seite einen Rand frei, dann auf der anderen, und wen man früher nicht einmal mit Magnifizenz ansprach, den muss man jetzt mit Euer Durchlaucht ansprechen“ (37,10). Hier nun wendet sie diese Waffe geschickt auf ihr Anliegen, das innere Beten zu verteidigen, an: Wenn mir schon beim Umgang mit den Großen dieser Welt klar sein muss, wer der Gesprächspartner ist, dann doch noch viel mehr beim Umgang mit Gott.

Eigentlich folgt Teresa mit dieser Argumentation nur den normalen Anstandsregeln, die für jedes gute Gespräch gelten. Danach hat die höfliche Sprache drei Dinge zu beachten: *Wer* spricht (Sender), *was* will er sagen (Botschaft) und *zu wem* spricht er (Empfänger). Genau das findet sich bei Teresa wieder: „Bedenken und verstehen, was wir da sagen, mit wem wir sprechen und wer wir sind, die wir es wagen, mit einem so hohen

Herrn zu sprechen“ (CE 41,3). Daraus ergibt sich, dass die Grundstruktur für das innere Beten die beiden Fragen sind: *Mit wem* spricht ihr? und *Wer seid ihr?* Inneres Beten beginnt also mit den Fragen: Wer bin ich – jetzt, in diesem konkreten Moment? Und wer ist Gott für mich?

*Wer bin ich?* Bei der Beantwortung dieser Frage kommt die von Teresa immer wieder erwähnte und geforderte Demut ins Spiel, d. h. das Anerkennen der Wahrheit meiner selbst, und das bedeutet, dass ich mir klarmache, wer ich bin – jetzt. Was für Gefühle, Ängste, Sorgen, Nöte, Hoffnungen, Erfolge, Misserfolge, Sünden usw. bedrängen mich jetzt – ohne etwas zu verdrängen, weil es vielleicht meinem Bild von mir oder den Erwartungen der anderen an mich nicht entspricht. Ich muss mich also nicht „leer machen“, sondern mir bewusst machen, was in mir ist und was mit mir los ist. Der zweite Schritt ist dann die Bewusstmachung: So, wie ich jetzt bin, bin ich von Gott geliebt, der ja bedingungslos und vorleistungsfrei liebt, ja der die Liebe selbst ist, die immer da ist, so wie die Sonne auf alle Menschen herabscheint: „Gottes Liebe ist wie Sonne, sie ist immer und überall da“, singen wir mit Recht. Auf diese Weise wird mein inneres Beten tatsächlich zu meinem Leben, durchdringt und prägt es, und bleibt nicht als

zusätzliche Verpflichtung mehr oder weniger außerhalb von mir; mein *Leben* wird bzw. ist Beten. Ein solches Beten verhilft zu einer integrierten Persönlichkeit, d. h. zu einem Menschen, der sich ganz annehmen kann, mit allem, was er ist und ihn ausmacht, weil er sich – so wie er ist – von Gott angenommen weiß. Von daher weiß er auch, was nicht in Ordnung und Sünde ist und kann sich auf Neues einlassen und Bisheriges loslassen. Die Ausrede „Ich bin halt so!“ gilt also nicht, ja wäre geradezu ein Widerspruch zum inneren Beten.

Bei der Frage: *Wer ist Gott?* wählt Teresa einen Vergleich, der wieder ihre Kühnheit und ihr Vertrauen zeigt. Nachdem sie festgestellt hat: „So wie man sagt, dass sich eine Frau, die glücklich verheiratet sein möchte, zu ihrem Mann verhalten soll, dass sie sich nämlich traurig geben soll, wenn er traurig, und froh, wenn er froh ist – auch wenn sie es nicht ist“, fährt sie fort: „So macht es der Herr in aller Wahrhaftigkeit ohne Verstellung mit euch: Er macht sich zum Untergebenen und will, dass ihr die Herrin seid und er sich nach eurem Willen richtet. Wenn ihr froh seid, dann schaut auf ihn als Auferstandenen, denn allein schon die Vorstellung, wie er aus dem Grab kam, wird euch froh machen. Und mit welcher Klarheit, mit welcher Schönheit und Herrschaftlichkeit, wie siegreich und froh!

[...] Wenn ihr in Nöten oder traurig seid, betrachtet ihn an der Geißelsäule, schmerzerfüllt, ganz zerfleischt wegen der großen Liebe, die er zu euch hat, von den einen verfolgt, von den anderen angespien, von wieder anderen verleugnet, ohne Freunde und ohne, dass irgendjemand für ihn einträte [...] Er wird euch mit seinen schönen, mitfühlenden, tränenerfüllten Augen anschauen und auf seine eigenen Schmerzen vergessen, um euch über eure hinwegzuträsten, und nur, weil ihr zu ihm kommt, um ihn zu trösten, und den Kopf wendet, um ihn anzuschauen“ (CE 42,4f./CV 26,4f.). – Hier ist nichts von dem heute noch immer verbreiteten ambivalenten Gottesbild zu spüren, nach welchem Gott zwar die Liebe, aber auch der strafende Richter sei. Leicht kommt da unsere menschliche Vorstellung von Gott ins Spiel, hier in Form eines menschlichen Richters, womit wir uns unbewusst an Gottes Stelle setzen, mit allen schlimmen Folgen, wie es die unheilvollen Gottesbilder an sich haben. Mit Recht sagt Teresa einmal: „Herr, bei deiner Güte und Gerechtigkeit, denn du bist ein gerechter Richter, und nicht wie die Richter dieser Welt“ (CE 4,1) – das heißt: Wenn Gott schon ein Richter ist, dann nach Art des „barmherzigen Vaters“ gegenüber dem „verlorenen Sohn“, für den das Verhalten seines Vaters mehr



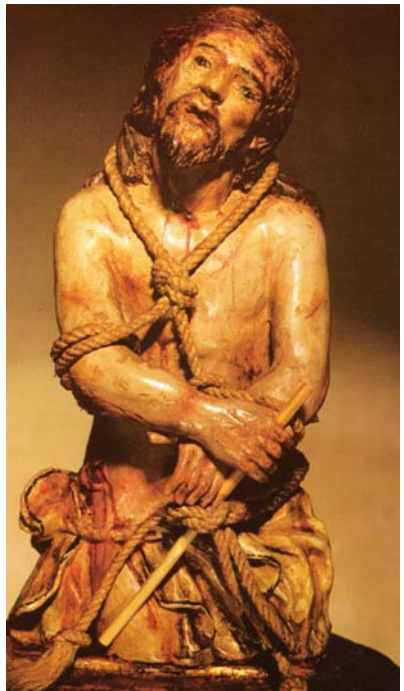
Gericht war als eine angemessene Bestrafung, jedenfalls alles andere als eine billige Erlösung. Das hat zumindest Teresa so erfahren: „Wirklich, mein König, du hast als Mittel die empfindlichste und schmerzlichste Strafe, die gerade für mich in Frage kam, ausgewählt, wie einer, der genau wusste, was für mich am schmerzlichsten sein müsste: Mit großen Geschenken hast du meine Vergehen bestraft!“ (V 7,19).

Am Anfang des inneren Betens stand für Teresa das Verweilen beim verlassenen, verratenen und verleugneten Jesus: „Mir schien, dass er mich, wenn er einsam und niedergeschlagen war, als einer, der in Nöten ist, zu sich lassen müsste. [...] Besonders gut ging es mir mit dem Gebet Jesu im Ölgarten. Dort war es, wo ich ihn begleitete. Ich dachte an den Schweiß und die Not, die er dort durchgemacht hatte, sofern ich das konnte. Gern hätte ich ihm jenen Angstschweiß abgewischt. [...] So begann ich, inneres Beten zu halten, ohne zu wissen, was das war“ (V 9,4). Allein das Nachdenken darüber, wie es Jesus ergangen ist – allein ein solches Nachdenken kann uns zu einem andächtigen Beten verhelfen, ohne große Worte ...

Das innere Beten Teresas folgt keinem Schema, die Betonung liegt nicht auf dem Nachsinnen über einzelne Betrachtungsthemen – auch wenn sie dieselbe

Aufzählung der verschiedenen Stationen der Passion Jesu bringt, wie das viele Betrachtungsbücher ihrer Zeit taten –, sondern auf der Beziehung zu Jesus Christus: „Einfach bei ihm verweilen und mit dem Verstand schweigen, und falls möglich, ihn damit beschäftigen, den anzuschauen, der mich anschaut, bei ihm zu bleiben, mit ihm zu sprechen, ihn zu bitten, sich vor ihm in Demut zu beugen und an ihm zu freuen, und zu denken, dass man es nicht verdient, bei ihm zu sein. Wenn man das zu tun vermag, und sei es auch nur am Anfang, wenn man mit dem inneren Beten beginnt, dann wird man großen Nutzen davon haben; diese Art des Betens bringt viele Vorteile, zumindest fand meine Seele sie darin“ (V 13,22).

Und damit das leichter fällt, ermutigt sie zur freien Themenwahl je nach Gemütslage des konkreten Menschen und besteht in keiner Weise auf einem rigiden Schema, wie es damals üblich war und auch heute immer wieder gelehrt wird.



*„Wenn ihr in Nöten oder traurig seid, betrachtet ihn an der Geißelsäule, schmerzerfüllt, ganz zerfleischt wegen der großen Liebe, die er zu euch hat ...“*

Leidender Christus. Statue im Kloster der Menschwerdung in Ávila

## Wo Teresa nur draufsteht Elias M. Haas OCD, Würzburg

„O Gott, Du weißt besser als ich, dass ich von Tag zu Tag älter und eines Tages alt sein werde. Bewahre mich vor der Einbildung, bei jeder Gelegenheit und zu jedem Thema etwas sagen zu müssen ... Bewahre mich vor der Aufzählung endloser Einzelheiten und verleihe mir Schwingen, zur Pointe zu gelangen. Lehre mich schweigen über meine Krankheiten und Beschwerden. Sie nehmen zu – und die Lust, sie zu beschreiben, wächst von Jahr zu Jahr ...“ – Verse aus dem „*Gebet des älter werdenden Menschen*“. Wer kennt es nicht! Ein wunderschöner Text, voller Lebensweisheit und berührendem Humor. Auf Glückwunschkarten kann man ihn lesen, für besinnliche Feiern in Seniorenclubs wird er verwendet, in Pfarrbriefen wird er abgedruckt ... Und als Autorenangabe steht dann meistens darüber oder darunter: *Teresa von Ávila*.

Aber nicht überall, wo Teresa draufsteht, ist auch Teresa drin. Das „*Gebet des älter werdenden Menschen*“ ist auf keiner der über dreitausend Druckseiten ihrer Schriften zu finden.

Als ich einmal die Anfrage bekam, wo denn dieser Text bei Teresa nachzulesen sei, fiel mir ein, dass er mir vor Jahren auf Englisch in die Hände gekommen war. In meinen Ordnern, in denen ich

meine Meditations- und Gebetstexte nach Themen sortiert aufbewahre, konnte ich ihn aber nicht mehr finden. In Erinnerung hatte ich nur noch, dass er mit „*from a older nun*“ überschrieben war. Das teilte ich dem Fragesteller mit, und kurz darauf bekam ich von ihm eine interessante Antwort. Er hatte auf meine Hinweise hin im Internet recherchiert und war fündig geworden: Man müsse nur „*Old nun's prayer*“ eingeben, so schrieb er mir, und schon hat man auf unzähligen Seiten den englischen Text dieses Gebetes vor sich.

Nun wollte auch ich mehr darüber wissen und schaute ebenfalls ins Internet. Das „*Old nun's prayer*“ entpuppte sich schnell als das Gebet einer unbekanntens Ordensfrau aus dem England des 17. Jahrhunderts. Das also ist das Original, das dann irgendwann Teresa – die ein ganzes Jahrhundert früher in Spanien gelebt hatte – zugeschrieben worden ist.

Auch der deutsche Text war im Internet unzählige Male zu finden, in unterschiedlichen Varianten sogar. Und interessant war für mich, dass auf kirchlichen Seiten fast immer ganz selbstverständlich Teresa von Ávila als Autorin angegeben war; auf nichtkirchlichen Seiten dagegen war in der



Pater Elias M. Haas OCD, geb. 1962, ist Prior des Karmelitenklosters in Würzburg.

Regel eine anonyme Autorenschaft angegeben.

Ich habe mir dann die Mühe gemacht, die wichtigsten Inhaber dieser kirchlichen Internetseiten anzuschreiben, um sie auf die falsche Autorenangabe und auf die eigentliche Herkunft des Textes aufmerksam zu machen. Die meisten reagierten dankbar. Einer antwortete mir, der Text sei doch so schön, dass es gar nicht wichtig sei, von wem er wirklich stamme.

Es wird wohl nicht so bald möglich sein, die falsche Zuordnung dieses Gebetes für immer auszumerzen, aber wenn sie ganz und gar unwidersprochen bleibt, schreibt sie weiterhin einer vom anderen ab.

Leider wird Teresa heute oft mit nichtauthentischen Texten vermarktet. So zum Beispiel mit dem Wort: „*Tu deinem Leib etwas Gutes, damit die Seele Lust hat, darin zu wohnen!*“ Ich habe eine Spruchkarte entdeckt, da wird dieses Wort Winston Churchill zugeschrieben, aber auch Hildegard von Bingen wird nicht selten als Quelle genannt. In den Schriften Teresas jedenfalls kommt der Satz nicht vor.

Oder das Gebet „*Herr der Töpfe und Pfannen*“, im Internet ebenfalls auf vielen Seiten präsent: Mag es noch so oft mit „Teresa von Ávila“ unterzeichnet sein, von ihr stammt es nicht. In diesem Fall gibt es aber immerhin einen

Ansatzpunkt dafür in einem ihrer Werke; sie schreibt in ihrem BUCH DER GRÜNDUNGEN (5,8), dass „der Herr (auch) zwischen den Kochtöpfen weilt“.

Und selbst der wohl bekannteste Satz, der mit Teresa in Verbindung gebracht wird – „*Wenn Rebhuhn, dann Rebhuhn, wenn Fasten, dann Fasten*“ –, ist weder in ihren Schriften noch in den frühen Schriften über sie bezeugt. Die Anekdote, nach der sie das gesagt habe, als man ihr bei einem Mahl einen köstlichen Rebhuhnbraten vorsetzte und sie herzlich zulange, ist frei erfunden – wenn auch ihr Humor und ihre Frömmigkeitshaltung damit gut getroffen sind.



In den Schriften Teresas, zu denen wir jetzt dank der Übertragung ins Deutsche durch Sr. Elisabeth Peeters und P. Ulrich Dobhan einen so guten Zugang haben wie noch nie zuvor, kann man viele Perlen und reiche Schätze finden, sodass Teresa es wirklich nicht nötig hat, sich mit „fremden Federn schmücken“ zu müssen.



© Sieger Köder, **Franziskus tanzt mit Frau Armut**. Glasfenster Heilig Geist, Ellwangen

## Ich ahne ...

Die Kirche in unserem Land  
ist reich, und ich  
übe ein Amt darin aus,  
das Ansehen  
und Einfluss hat.

Ich leide keine Not.  
Wenn ich etwas oder viel gebe,  
es tut mir nicht weh.  
Das nächste Gehalt kommt bestimmt ...

Und doch: Ich ahne,  
dass mit der Armut  
ein Nerv des Evangeliums  
und der Erneuerung der Kirche berührt ist.

Der Weg in die Nachfolge  
führt in die Armut;  
es geht kein Weg daran vorbei.

*– so schrieb in einem Buch von 1981 über die evangelischen Räte der damalige Münsteraner Regens und Professor für Pastoraltheologie **Franz Kamphaus** (LEIDENSCHAFT FÜR GOTT, Verlag Herder, 72f). Bald darauf wurde er Bischof in Limburg. Der Unterschied zwischen seinem einfachen, vom Geist der Armut geprägten Lebensstil und dem aufwendigen Lebensstil seines Nachfolgers sollte sein „Ich ahne“ bestätigen.*

## Teresa – „ein Geschenk an die ganze Welt“ Reinhard Kard. Marx, München

Der 500. Geburtstag Teresas am 28. März 2015 wurde in unserer deutschen Ordensprovinz mit einem zentralen Festgottesdienst in der Karmelitenkirche St. Theresia in München begangen. Zusammen mit unserem Provinzial P. Dr. Ulrich Dobhan OCD und dem Provinzial des Stammordens des Karmel, P. Dieter Lankes OCarm, zelebrierte der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx. Seine für uns alle sehr beeindruckende, frei gehaltene Predigt können wir hier leider nur in einer gekürzten Mitschrift wiedergeben. Eine autorisierte Nachschrift der gesamten Predigt wird auf unserer neuen Internetseite [www.karmelocd.de](http://www.karmelocd.de) zu finden sein.

Teresa von Jesus ist ein Geschenk an die ganze Welt – nicht nur an die Kirche, nicht nur an die Schwestern und die Brüder im Karmel und an die Gemeinschaften, die sich in besonderer Weise auf Teresa berufen.

Genau 500 Jahre ist der Tag ihrer Geburt her. Manche Philosophen und Historiker nennen das, was in ihrem Jahrhundert geschehen ist, die *Entdeckung des Subjektes*. Die Entdeckung des Einzelnen und des *eigenen* Lebens hat im 16. Jh. einen neuen und intensiven Schub bekommen. Wir haben uns in der Kirche daran gewöhnt, diese Entwicklung als eine negative zu sehen, als eine Entwicklung zum Subjektivismus, zum Individualismus – um nicht noch deutlicher zu sagen zum Egoismus der modernen Welt. Aber was ist die Wahrheit hinter der Entdeckung des Subjektes, die sich in Schüben durchgesetzt hat bis in unsere Zeit hinein? Denn auch unser Jahrhundert wird kreisen um die Fragen: „Wer bin *ich*? Was ist mein Leben und wie hängt es zusammen mit dem Leben der anderen?“

Eigentlich ist die Entdeckung des Subjektes in der christlichen Tradition begründet – als Entdeckung der *Innerlichkeit* schon in den ersten Jahrhunderten.

Innerlichkeit bedeutet, dass jeder Mensch in unmittelbarer Offenheit zu Gott stehen kann; dass Gott in jedem Menschen präsent und gegenwärtig ist. Und diese Innerlichkeit ist keine, die um sich selber kreist, sondern eine, die sich öffnet für die Not der Welt. Genau darum geht es auch in der großen christlichen Spiritualität, die durch Teresa von Jesus noch einmal in eine neue Dimension hineingeführt wurde. Das sehen wir in der Entdeckung des *inneren Betens*, wie es Teresa in ihren Schriften beschreibt. Beim inneren Beten geht es nicht darum, sich zu suchen, sondern es geht um eine *Freundschaft*. Eine Freundschaft öffnet das Herz. Und es geht nicht um irgendeine Freundschaft, es geht um die *Freundschaft mit Gott*, die uns in Jesus möglich wird. Um eine Freundschaft, die uns hinein führt in die *Freundschaft mit allen Menschen* – denn dieser Jesus ist ja der Bruder aller Menschen.

Natürlich haben die Institutionen weltlicher und auch kirchlicher Art mit großer Reserve auf die Mystik und das innere Beten reagiert. Denn wo ein Mensch in das innere Beten hineinfindet, da wird er frei, da wird sie frei. Freiheit und Freundschaft, das gehört für Teresa zusammen.

Das Konzept der Freundschaft

ist zentral für das geistliche Leben des Christen; und es ist kein Privileg für die Priester, für die Ordensschwester. Genau das hat Teresa gewollt: dass alle Menschen entdecken, dass dieses innere Beten eine Möglichkeit ist, wirklich sich selber zu öffnen für eine Freundschaft, die Freiheit schafft – und doch nicht Ungebundenheit ist. Wenn man Teresas Schriften liest und spürt, wie frei sie ist, offen allen gegenüber mit Herzlichkeit und Humor, mit Zuversicht und mit Respekt vor dem anderen Menschen, auch vor der Kirche, aber auch mit dem Mut, Dinge zu verändern, dann kommt das aus diesem inneren Beten.

Deswegen kann die Zukunft der Kirche nur darin bestehen, dass wir beten lernen. Nichts anderes ist so wichtig – nicht die Struktur, nicht das Geld, nicht Kurienreform und was auch immer. All das ist notwendig. Aber die Erneuerung geschieht über das innere Beten. Und das bedeutet nicht, Hauptsache es wird viel gebetet. Natürlich will ich nicht sagen, es wäre nicht gut, auch viel zu beten. Aber es kann ganz falsch sein, wenn es nicht vom inneren Beten, von der Freundschaft ausgeht, wenn ein Gebet also gegen jemand gerichtet ist oder man dabei um sich selber kreist. Ein Gebet ohne Freundschaft ist nicht fruchtbar.

Deswegen sind so viele Menschen heute sehr interessiert an dem, was Teresa uns zu sagen

hat – weil sie sich nach dem wirklichen Beten sehnen: dass Gott uns anschaut, dass wir bei ihm sein können, dass das der Grund, das Fundament des Betens ist; nicht dass wir etwas leisten, sondern dass er da ist und uns annimmt, und dass ich mit meiner Person und mit meiner Geschichte ganz kostbar bin für ihn – aber nicht ich allein, sondern zusammen mit allen Menschen.



Eine große Herausforderung wird im 21. Jh. und in Zukunft für uns sein, wie wir Freiheit verstehen: ob sich der Gedanke der Freiheit weiterentwickeln wird im Sinne eines um sich selber kreisenden Individualismus, oder ob sich die Freiheit weiterentfaltet im Sinne der Freundschaft; ob es allein um unsere eigenen Interessen geht, oder ob wir uns weiterentfalten und glücklich werden, indem wir lieben, indem wir in Freundschaft miteinander leben.

Wir alle, liebe Schwestern und Brüder, sind eingeladen, die große Freude und die Freiheit des inneren Betens zu entdecken.

„Familienfoto“ nach dem Festgottesdienst in München: Karmelitinnen, Karmeliten und Karmel-Familiaren mit Kardinal Reinhard Marx.

## Im Geist der evangelischen Räte leben (4) Reinhard Körner OCD

Im „Jahr der Orden“ setzen wir mit diesem Beitrag eine Artikelreihe fort, die zeigen möchte, dass die sogenannten *Evangelischen Räte* nicht nur ein Thema für Ordensleute sind. Wie im ersten Beitrag zu lesen war (Hef 4/2014), sind damit Grundhaltungen aus dem Geist des Evangeliums gemeint, die für alle Christen Bedeutung haben, wie und wo auch immer sie ihren Glauben leben. – Die Artikel über „Jungfräulichkeit“ und „Gehorsam“ finden Sie in den Heften 1 u. 2/2015.

Arm sein – das bedeutet Mangel leiden, im sozialen Abseits stehen, vielleicht sogar in abgrundtiefem Elend leben. Wenn es einem solchen Zustand gegenüber eine Haltung gibt, die dem Evangelium entspricht und zutiefst christlich genannt werden darf, dann heißt sie: *Armut ist zu bekämpfen, um der Würde des Menschen willen!* – Wie aber kann dann Armut ein „evangelischer Rat“ sein, „angeraten“ noch dazu für *alle* Christen?

### *Armut: himmelreich sein – für die Armen und für die Reichen*

An Schriftstellen, die von „Armut“, von „arm sein“ und von den „Armen“ sprechen, fehlt es nicht. Im Ersten wie im Neuen Testament sind die Armen geradezu allgegenwärtig. Wie in allen antiken Kulturen, bildeten sie auch im Land der Bibel die Mehrheit im Volk: die buchstäblich Bettelarmen und die breite Schicht all derer, die mit einem kargen Lebensunterhalt auskommen mussten. Schon mit der Staatsbildung zu Beginn des 10. Jahrhunderts v. Chr. und der damit verbundenen Einführung eines Steuersystems war die materielle und soziale Not im jüdischen Volk immer größer geworden; für das Palästina der Zeit Jesu rechnen die Historiker sogar mit einem Armenanteil von 98 Prozent.

Und die in der Bibel geforderte Haltung gegenüber der Armut ist eindeutig, in den jüdischen wie in den christlichen Schriften. Wir nennen diese Haltung heute „Option für die Armen“.

Schon durch die Schriften des Ersten Testaments zieht sich das *Eintreten zugunsten der Armen* wie ein roter Faden. In den Psalmen und Hymnen – zum Beispiel auch im Danklied der Hanna (1 Sam 2,1-11), das dann für das Magnificat (Lk 1,46-55) Pate stand – wird Gott als der Anwalt der Armen gepriesen, die Tora fordert das Recht der Armen ein, und die Propheten kündigen denen, die es beugen, Gottes Strafgericht an. Eine „Verklärung von Armut“, so eine bibelwissenschaftliche Expertise, kennen die ersttestamentlichen Texte nicht. „Sie kennen kein Armutsideal, das in mönchischer oder asketischer Lebensweise zu verwirklichen wäre.“ Vielmehr gilt Armut „als Elend, das nicht von selbst verschwindet“ und daher im Namen Gottes beseitigt oder doch wenigstens gemildert werden muss. Reichtum als solcher wird zwar grundsätzlich „nicht negativ bewertet, sondern kann durchaus als Ausdruck göttlichen Segens verstanden werden“; kritisiert und angeprangert aber wird – besonders in der prophetischen Sozial-

In ausführlicherer Form sind die einzelnen Beiträge dieser Artikelreihe veröffentlicht in:

Reinhard Körner, HIMMELREICH LEBEN. Die evangelischen Räte – für alle Christen, Leipzig: St. Benno Verlag 2015



kritik – „die Bereicherung der Reichen auf Kosten der Armen“.

Auch im Neuen Testament wird Armut nicht „verklärt“ oder gar zu einem asketischen Lebensideal gemacht. Selbst die Seligpreisungen in der Feldrede des Lukasevangeliums und in der Bergpredigt bei Matthäus, die gern als Begründung für den evangelischen Rat der Armut herangezogen werden, sind zunächst einmal alles andere als ein „Rat“ oder eine Aufforderung, arm zu leben. „Selig, ihr *Armen* ...“, heißt es bei Lukas (Lk 6,20). Nicht die Armut also preist Jesus selig, sondern die Armen – die unfreiwillig Armen, die da in Scharen vor ihm stehen, nicht Leute mit einem Armutsgelübde. Und nicht, weil sie arm sind, nennt er sie selig; er sagt ihnen vielmehr: „... denn euch gehört (wörtlich: euer ist) das Reich Gottes“ – das ist der Grund, warum sie voll Freude sein dürfen! Seligzupreisen sind sie, *weil Gott auch ihnen das „Reich Gottes“ schenkt!*

Ähnlich überliefert es Matthäus: „Selig, die arm sind vor Gott, denn ...“ – und dann folgt der Grund, weshalb sie seligzupreisen sind – „... ihnen gehört (wörtlich wieder: euer ist) das Himmelreich“ (Mt 5,3). Seliggepriesen werden auch hier Menschen nicht wegen ihrer Armut, sondern weil sie *trotz* ihrer Armut von Gott mit dem beschenkt sind, was Jesus das „Gottesreich“, das „Himmelreich“ nennt.

Zur Erinnerung: Der Ausdruck „Reich Gottes“ bei Markus und Lukas (wörtlich: „Königtum Gottes“) und der Ausdruck „Himmelreich“ bei Matthäus (wörtlich: „Königtum der Himmel“) meinen dasselbe, nämlich: dass der Mensch von Gott, dem Abba-Jahwe Jesu, absolut geliebt ist, vor jeder Leistung und trotz aller Schuld; und zugleich auch: dass Gott in den Menschen alles hineingelegt hat, was ihn dazu befähigt, ein liebender Mensch zu sein und das menschliche Miteinander im Geist der Liebe menschenwürdig zu gestalten. Und dieser „Gottesreich“-Zustand ist jetzt schon *Wirklichkeit*, auch wenn er sich erst in der Ewigkeit Gottes vollenden wird.

Das Wort: den Armen „ist (!) das Reich Gottes/das Himmelreich“ darf also nicht als Vertröstung auf den „Himmel“ verstanden werden, weder als Zusage ausgleichender Gerechtigkeit angesichts des jetzigen ungerechten Elends noch als Verheißung göttlichen Lohns für ein duldsam ertragenes oder freiwillig gewähltes Armsein. – Es geht Jesus in den Seligpreisungen wie auch sonst in seiner Verkündigung darum, den Menschen die Augen für eine Wirklichkeit zu öffnen, in der sie *jetzt* schon – *auch als Arme* – leben!

Doch den Seligpreisungen schließen sich, zumindest in der Überlieferung des Lukas, auch Wehe-



Rufe an. Gleich der erste (Lk 6,24) lautet, textgetreu übersetzt: „Aber wehe euch, den Reichen, denn ihr habt euren Trost (schon) weg!“ Ganz im Sinne der ersttestamentlichen Propheten spricht Jesus hier diejenigen an, denen das Elend der Armen gleichgültig ist, ja die es mitschuldig verursachen – und das mögen unter den Zuhörern Jesu auch solche gewesen sein, die nicht zu den wenigen Begüterten aus der Oberschicht gehörten. Das „Wehe euch!“ gilt nicht den Reichen schlechthin, sondern einem bestimmten *Verhalten des Menschen, gleich, ob er arm ist oder reich.*

Worte wie dieses zeigen zugleich, dass materielle und soziale Armut, wie jede Art von Unrecht, auch im Neuen Testament ein *Unrecht* bleiben, gegen das angegangen werden muss. Und zwar nicht mit einem gelegentlichen barmherzigen Almosen nur, sondern indem man *nach den Ursachen der Armut* fragt und sie beim Namen nennt. Dass es diesbezüglich im Laufe der Geschichte zu einer gewissen Blindheit in der Kirche gekommen ist, die noch bis in die Gegenwart hineinwirkte, macht das bekannte Wort des brasilianischen Bischofs Dom Helder Camara (1909-1999) angesichts der damaligen vatikanischen Kritik an der sogenannten Befreiungstheologie deutlich: „Wenn ich den Armen Essen gebe, nennen sie mich einen Heiligen. Wenn ich frage, warum sie arm sind, nennen sie mich einen Kom-

munisten.“ Die Entschiedenheit, mit der Papst Franziskus von der „Notwendigkeit, die strukturellen Ursachen der Armut zu beheben“ spricht, atmet dagegen wieder ganz und gar den Geist des Evangeliums: Wie Jesus und wie bereits die ersttestamentlichen Propheten sieht er die Wurzel der Armut – auch die Wurzel ihrer strukturell und systemisch gewordenen Ursachen – *letztlich im egozentrierten Verhalten des Menschen*; es gehe ihm darum, schreibt Franziskus in seiner programmatischen Schrift *EVANGELII GAUDIUM* vom Herbst 2013, „dafür zu sorgen, dass diejenigen, die Sklaven einer individualistischen, gleichgültigen und egoistischen Mentalität sind, sich von jenen unwürdigen Fesseln befreien und eine Art zu leben und zu denken erreichen können, die menschlicher, edler und fruchtbarer ist und ihrer Erdenwanderung Würde verleiht.“

Ebenfalls *allen* Zuhörern Jesu, den Armen wie den Reichen, gilt zudem die Mahnung, die Matthäus so überliefert: „Sammelt euch nicht Schätze hier auf der Erde, wo Motte und Wurm sie zerstören und wo Diebe einbrechen und sie stehlen, sondern sammelt euch Schätze im Himmel, wo weder Motte noch Wurm sie zerstören und keine Diebe einbrechen und sie stehlen ...“ Und dieses Wort Jesu ist – wie so manches ähnlich lautende in den Evangelien – weit mehr als ein Rat. Es ist eine *Fest-*

stellung, eine Beschreibung der menschlichen Realität, wie der Nachsatz zeigt: „Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz“ (Mt 6,19-21). Eine *existenzerhellende* Feststellung! Die Art und Weise, wie einer mit seinem Besitz umgeht, sei er groß oder sei er gering, macht etwas mit dem Herzen des Menschen – *das* will Jesus sagen!

Aber wo in der Bibel ist dann der – sogenannte – *evangelische Rat der Armut* zu finden? Einen wichtigen Ansatzpunkt hat die Theologie der christlichen Spiritualität immer in der Überlieferungsversion der Seligpreisungen im Matthäusevangelium gesehen. „Selig, die arm sind *vor Gott*“, heißt es dort – nach der Einheitsübersetzung. Matthäus selbst spricht von den *ptochoi to pneūmati*, den „Armen dem Geiste nach“. Ältere deutsche Übersetzungen haben daraus „die Armen im Geiste“ oder die „geistlich Armen“ gemacht. Gemeint sind natürlich nicht Menschen mit unterdurchschnittlichem Intelligenzquotienten oder geringem religiösen („geistlichen“) Bildungsstand. Gemeint ist aber auch nicht einfach nur, wie nicht selten heute noch zu hören ist, eine Armut allein im Innern des Menschen, in seiner geistigen/geistlichen Gesinnung. Das Wort „Geist“ (griech.: *pneuma*) steht hier nicht für den menschlichen Geist, sondern für den Geist Gottes. Es geht um eine

Armut, zu der der *Geist Gottes* uns Menschen bewegt. Und zwar um eine „*innere*“ wie auch „*äußere*“ Armut.

Vermutlich hat Matthäus, so wird von vielen Bibelfachleuten angenommen, das ursprüngliche Jesuswort (wie Lukas es überliefert) bewusst abgeändert, indem er, einer im Neuen Testament üblichen Redeweise entsprechend, der Armut „dem Fleische nach“ – d. h. der durch Menschen bewirkten und verschuldeten materiellen Armut – eine Armut „dem Geiste nach“ gegenüberstellte: eine *Armut aus dem Geist Gottes*. Schon früh jedenfalls wurde die matthäische Überlieferungsversion so verstanden. Auch damit hat Matthäus ein zentrales Anliegen Jesu wiedergegeben. – Diese *vom Heiligen Geist bewirkte Armut* ist gemeint, wenn in der traditionellen Spirituellen Theologie vom „evangelischen Rat der Armut“ gesprochen wird. Worin aber besteht sie konkret?

Jesus hat die Menschen – und das waren damals nun einmal mehrheitlich die buchstäblich Armen – nicht nur deshalb seliggepriesen, weil sie mit der Gottesreich-Wirklichkeit *beschenkt* sind (s. o.); seligzupreisen ist für ihn mehr noch der Mensch, der sich auch *seinerseits* der Gottesreich-Wirklichkeit *öffnet*, sich von diesem Geschenk berühren lässt, den Geist Gottes in sich aufnimmt und aus ihm lebt. Und das kann Jesus sogar von



Links: „Frau Armut“, rechts: Franziskus, der „Heilige der Armut“.

Ausschnitte aus: © Sieger Köder, Franziskus tanzt mit Frau Armut. Glasfenster Heilig Geist, Ellwangen (siehe S. 12)

einem Menschen sagen, der ein Schriftgelehrter ist und zur eher reichen, zumindest aber gut situierten Oberschicht des Volkes gehört: „Du bist nicht fern vom Reich Gottes“ (Mk 12,34). Ein *solcher* Mensch, einer, der sich dem „Reich Gottes“ geöffnet hat oder ihm zumindest „nicht fern“ ist, gleich, ob er im materiellen Sinne arm ist oder reich, wird von Jesus seliggepriesen.

Der „Arme dem Geiste Gottes nach“ ist, vom Evangelium Jesu her betrachtet, eigentlich der wahrhaft Reiche: Er ist reich an „Reich Gottes“; er ist der „Himmel“-reiche Mensch. Und Himmelreich sein macht arm – nicht nur in der inneren, geistigen Gesinnung, sondern *auch* im praktischen Umgang mit dem, was einer hat und was er nicht hat.

Der wirklich *Himmel-reiche* Mensch wird nicht in Lumpen herumlaufen, aber er *muss* nicht mehr alles haben, was er haben könnte; er *will* auch nicht mehr alles haben, nicht einmal mehr das, was er sich leisten könnte oder was ihm zustehen würde. Denn der Himmel-reiche Mensch ist letztlich der „jungfräuliche“ Mensch, einer, der in der großen Liebe seines Lebens seinen „Schatz“ gefunden hat: die alle „schönen Perlen“ übertreffende „besonders wertvolle Perle“ (Mt 13,44-46). Für diese Liebe – besser: für diesen Gott, der sich in Jesus als der Abba-Jahwe

offenbarte, und für die Gottesreich-Wirklichkeit inmitten dieser Welt – kann er hergeben, „was er besaß“ (ebd.).

Als Jesus dem sogenannten „reichen Jüngling“ begegnet (s. Mk 10,17-31), der ernsthaft von sich sagen kann, er habe „alle Gebote von Jugend an befolgt“, gibt er ihm zu bedenken: „Eines fehlt dir noch: Geh, verkaufe, was du hast, gib das Geld den Armen, und du wirst einen bleibenden Schatz im Himmel haben; dann komm und folge mir nach“ – Was diesem jungen Mann „fehlt“, ist sicher nicht die Bereitschaft, etwas von seinem Besitz den Armen abzugeben; Almosen geben und für die Armen sorgen gehörte ja zu den „Geboten“, die er als gesetzestreu-rechtgläubiger Jude „von Jugend an befolgt“ hat. Was ihm fehlt, ist das, was die Bibel „Jungfräulichkeit“ nennt! Er lebt mit den Geboten, aber er lebt nicht mit Gott und mit Gottes Menschen. – Eine aktualisierende Übertragung dieses „reichen Jünglings“ auf gesetzestreu-rechtgläubige Christen, auch aus der *kirchlichen* „Oberschicht“, dürfte nicht schwerfallen ...

Das Problem mangelnder Armut in der Kirche unseres Landes und anderswo hat, so simpel es klingen mag, seine Wurzel in der mangelnden Liebe zu Gott und zu seinen Menschen. Wer nicht reich an Letztem, an „Himmel“ ist, wird immer Vorletztes

brauchen – nicht nur für sich selbst, auch für die Ausstattung kirchlicher Häuser zum Beispiel oder für die Gestaltung liturgischer Räume ...; und er wird die Realität, zu der auch heute die – buchstäblich – *Armen* gehören, kaum wirklich in den Blick bekommen können.

Aber auch dies macht die Begegnung zwischen Jesus und dem „reichen Jüngling“ deutlich: Arm sein macht nicht unbedingt Himmel-reich, selbst ein frei gewählter einfacher Lebensstil im Sinne des Armutsgelübdes nicht. Schaut man nämlich genau hin, besteht der „gute Rat“, den Jesus hier erteilt, nicht darin, doch alles zu verkaufen und das Geld den Armen zu geben, um ihm „dann“ (!) nachfolgen zu können – so, als führe der Verzicht auf Besitz in sich schon in die Nachfolge Jesu. Das griechische Wort *deuro*, das die Einheitsübersetzung an dieser Stelle fälschlicherweise mit „dann“ (s. o.) wiedergibt, ist eine Aufforderungspartikel, die so viel bedeutet wie: *wohlan!, los!, auf!* (Und von „Geld“ und von „bleibend“ ist im griechischen Text auch nicht die Rede.) Der „gute Rat“ Jesu klingt im O-Ton des Markusevangeliums ganz anders: „Geh, verkaufe, was du hast, gib den Armen, und du wirst einen Schatz im Himmel haben – und *los!* Folge mir nach!“ Auf dem „*Los! Folge mir nach!*“ liegt die

Betonung! Nicht das „Verkaufen und Geben“, das Armwerden also, ermöglicht die Nachfolge, sondern die Nachfolge – die „Jungfräulichkeit“ – ermöglicht das „Verkaufen und Geben“.

Zu solcher *Armut im Heiligen Geist* findet nur ein Mensch, der sich zurufen lässt: Auf! Folge mir, dem *jungfräulichen* Jesus! Leb mit mir und leb wie ich: mit Gott und mit den Menschen – den *Menschen*, den armen wie den reichen.

Dann wirst du *für* die Armen arm werden, auch materiell, weil du angesichts ihrer Not mit ihnen teilen wirst, was du hast.

Dann wirst du *mit* den Armen aufstehen gegen die Armut – und gegen die Ursachen der Armut.

Und für die Reichen *und* für die Armen – die alle *Gottes* Menschen sind – wirst du reich sein, wahrhaft reich: reich an Gott, reich an seiner Schöpfung, reich an seinen Menschen, *Himmelreich!*

„Dem Hungernden gehört das Brot, das bei dir zu Hause verdirbt. Dem Barfußigen gehören die Schuhe, auf die sich unter deinem Bett Schimmel setzt. Dem Nackten gehört die Kleidung, die in deinem Kleiderschrank hängt. Dem Elenden gehört das Geld, das in deiner Schatulle an Wert verliert.“

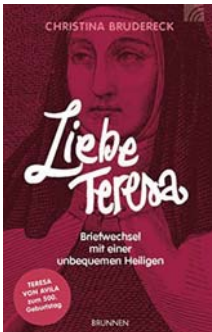
**Basilius der Große, Erzbischof von Caesarea (gest. 379)**

**Neue Literatur  
im Teresa-Jahr 2015**



*Alois Prinz (Hg.)* TERESA VON ÁVILA: WAS LIEBEN HEISST. Gedanken für ein gutes Leben, Insel-Vlg. 2015 (7,00 €)

– Texte aus den Schriften Teresas, die zu einem geistlichen Leben im Alltag ermuntern, ausgewählt von Alois Prinz, dem Autor der sehr lesenswerten Biografie TERESA VON ÁVILA (Insel-Vlg. 2014).



*Christina Bruderek*, LIEBE TERESA. Briefwechsel mit einer unbequemen Heiligen, Brunnen-Vlg. 2015 (12,99 €)

– eine evangelische Theologin aus Essen und die katholische Karmelitin aus dem Ávila des 16. Jahrhunderts schreiben einander; sie tauschen sich aus über nahezu alle Themen, die Frauen damals wie heute bewegen – leicht, humorvoll und tiefgründig zugleich.

**Friedensgebet  
am Todestag Edith Steins**

Aufgrund der Kriegssituation in der Ukraine und der vielen kriegerischen Auseinandersetzungen weltweit laden die Edith-Stein-Gesellschaften Europas zu einem Gebet für den Frieden **am 9. August 2015**, am Todestag der hl. Edith Stein, **in Auschwitz-Birkenau ein**. Gleichzeitig bitten sie um das Gebet in diesem Anliegen auch in den Gottesdiensten der Gemeinden und

Gemeinschaften und im persönlichen Gebet. – *Näheres* zur Reise nach Auschwitz und zur Gestaltung von Gottesdiensten u. Andachten unter [www.edith-stein-gesellschaft.de](http://www.edith-stein-gesellschaft.de) oder bei Frau Hildegard Th. Schmitz: [hth.schmitz@gmail.com](mailto:hth.schmitz@gmail.com)

**Exerzitien u. Seminare  
im Karmel Birkenwerder  
Sommer/Herbst 2015**

(soweit noch freie Plätze vorh.)

20. – 24. 7. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Im Leid zum Gott der Liebe finden. Dr. Marion Svendsen TKG, Psychologin (158,- €)

20. - 24. 7. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Hinführung zum Leben mit dem drei-einen Gott. P. Dr. Reinhard Körner OCD (158,- €)

25. 7. - 1. 8. (Sa-Sa) **Bibelseminar in der Urlaubszeit:** Das Erste (Alte) Testament und die Geschichte des jüdischen Volkes. – Vorm. Bibelarbeit, nachm. Urlaub. P. Dr. Reinhard Körner OCD, Nora Meyer TKG u. Maria Monninger (278,- €)

11. - 16. 9. (Fr-Mi) **Exerzitien:** Glaubenserneuerung mit großen Texten des Ersten (Alten) Testaments. P. Dr. Reinhard Körner OCD (198,- €)

21. - 25. 9. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Mit Teresa v. Ávila das Vaterunser meditieren. Nora Meyer TKG (158,- €)

21. - 25. 9. (Mo-Fr) **Exerzitien:**  
Jesus in der Eucharistie begegnen.  
P. Dr. Reinhard Körner OCD  
(158,- €)

28. 9. - 2. 10. (Mo-Fr) **Exerzitien:**  
Ist Gott da? – Besinnung auf die  
Fundamente des Glaubens. P. Dr.  
Reinhard Körner OCD (158,- €)

28. 9. - 2. 10. (Mo-Fr) **Exerzitien:**  
Meine Krise vor Gott bringen – mit  
Orientierungshilfen aus der geist-  
lichen Tradition. Katharina Weidner,  
Religionspädagogin (158,- €)

5. - 9. 10. (Mo-Fr): **Exerzitien:**  
Einübung ins Innere Beten – mit  
Franz v. Assisi und Teresa v. Ávila. Br.  
Norbert Lammers OFM (158,- €)

5. - 9. 10. (Mo-Fr): **Exerzitien:**  
Im Dunkel des Glaubens – Leben  
aus der größeren Hoffnung. Exerzi-  
tien im Geist des hl. Johannes v.  
Kreuz. Antoine Beuger, Komponist  
(158,- €)

9. - 11. 10. (Fr-So) **Besinnungs-  
wochenende:** Sinnvoll nach Sinn  
suchen – mit Teresa v. Ávila, Johannes  
v. Kreuz, Edith Stein u. Viktor  
E. Frankl. Dipl.-Psych. Ute Reich  
TKG u. Pfr. Werner Hilbrich TKG  
(90,- €)

9. - 11. 10. (Fr-So) **Seminar:**  
„Ich bin ein Weib und obendrein  
kein gutes“ – und dennoch eine  
Heilige! Teresa v. Ávila: Einführung  
in ihr Leben und ihre Spiritualität.  
Nora Meyer TKG (90,- €)

12. - 16. 10. (Mo-Fr) **Exerzitien:**  
„Ich in dir, du in mir ...“ (Joh 17,21)  
– Einübung in christliche Mystik.  
Jutta Schlier (158,- €)

12. - 16. 10. (Mo-Fr) **Exerzitien für  
Religiöse und Religionslose:** Auf  
Weisheit hören – die Grundspiritual-  
ität des Menschen. P. Dr. Reinhard  
Körner OCD (158,- €)

19. - 23. 10. (Mo-Fr) **Exerzitien:**  
Im Leid zum Gott der Liebe finden.  
Dr. Marion Svendsen TKG, Psy-  
chologin (158,- €)

19. - 25. 10. (Mo-So) **Exerzitien:**  
Du, Gott – Einübung ins Innere Be-  
ten. P. Dr. Reinhard Körner OCD u.  
Hildegard Cornudet TKG (238,- €)

30. 10. - 1. 11. (Fr-So) **Seminar für  
kath. Religionslehrkräfte u. Lehrer/  
innen an kath. Schulen:** Grundfr-  
agen des christlichen Glaubens – ein  
themenoffenes Gesprächswochen-  
ende mit P. Dr. Reinhard Körner  
OCD, *Anmeldung* über:  
Ulrich. Kaiser@erzbistumberlin.de

2. - 6. 11. (Mo-Fr) **Besinnungstage  
für Trauernde:** Abschiednehmen  
und Neuorientierung aus der Kraft  
des Glaubens; Impulse – Gespräche  
– Zeiten der Stille. Lydia Heils-Aick,  
Trauerbegleiterin (158,- €)

2. - 6. 11. (Mo-Fr) **Exerzitien:**  
Geistlich leben nach Johannes v.  
Kreuz. P. Dr. Reinhard Körner OCD  
(158,- €)

Anmeldung für alle Kurse in  
Birkenwerder:  
Karmel St. Teresa  
– Gästehaus –  
Schützenstr. 12  
16547 Birkenwerder  
Tel.: 0 33 03 / 50 34 19  
Fax: 0 33 03 / 40 25 74

6. - 8. 11. (Fr-So) **Seminar:** Edith Stein als Lehrerin der Spiritualität – Impulse für unser Hier und Heute. Prof. Dr. Ilse Kerremans TKG u. P. Dr. Reinhard Körner OCD (90,- €)

9. - 13. 11. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Der innere Mensch – Lebensthemen mit Gottes Augen betrachten, begleitet von ausgewählten Rembrandt-Bildern. Gudrun Greeff TKG, Ärztin (158,- €)

9. - 13. 11. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Wer bist du, Jesus? P. Dr. Reinhard Körner OCD (158,- €)

13. - 15. 11. (Fr-So) **Besinnungswochenende:** In der Lebensmitte zur Mitte des Lebens finden – Orientierung für die zweite Lebenshälfte (mit Impulsen von Johannes Tauler). Nora Meyer TKG (90,- €)

23. - 27. 11. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Dem lachenden Jesus zuhören. P. Dr. Reinhard Körner OCD (158,- €)

30. 11. - 4. 12. (Mo-Fr) **Exerzitien:** In der Gebetsschule der Kirchenväter – das Vaterunser meditieren. Dr. Ruth Meyer TKG (158,- €)

### **Karmelitanische Exerzitien**

- in 67472 Esthal, Kloster St. Maria

23. - 26. 7. (Do-So): „Ins Leben tanzen“ – Tanzexerzitien in der Spiritualität des Karmel mit Texten von Madeleine Delbrel. Gerhard Meurs

3. - 7. 8. (Mo-Fr): „Kommt mit

an einen einsamen Ort und ruht ein wenig aus“ – Exerzitien zum Innehalten und Kraftschöpfen in der Spiritualität des Karmel. Gerhard Meurs

1. - 4. 10. (Do-So): „Dein Leib ist ein Tempel Gottes“ – Tanzexerzitien in der Spiritualität des Karmel. Gerhard Meurs

*Anmeldung u. Information bei:*  
gerhard@meurs.de

- in 53925 Kall, Benediktinerinnen-Abtei Steinfeld/Eifel

14. - 16. 8. (Fr-So): „Einfach glauben?!“ – Der „kleine Weg“ der hl. Thérèse v. Lisieux, Diakon Raymond Schreinemacher/Düren.

*Anmeldung u. Information bei:*  
raymund@schreinemacher.net

- in 13627 Berlin, Karmel Regina Martyrum

9. -13. 9. (Mi-So): „Du, Gott ...“ – Einübung ins Innere Beten. Hildegard Cornudet TKG. *Anmeldung u. Information bei:*  
hildegard@cornudet.eu.

- in 97348 Rödelsee, Geistl. Zentrum Schwanberg

12. - 16. 10. (Mo-Fr): „... verweilen wie bei einem Feind“ (Teresa von Ávila), Pfr. Klaus Ponkratz. *Anmeldung u. Information bei:*  
Klaus.Ponkratz@gmx.net

---

### **Text- u. Bildnachweis:**

S. 1, 12 u. 18/19: Quelle wie angegeben, mit freundl. Genehmigung der Sieger-Köder-Stiftung, 73479 Ellwangen. – Text S. 16-21: Quelle wie angegeben, © St. Benno Verlag Leipzig, mit freundl. Genehmigung.